

## Der tiefe Sturz in den Himmel

**Jörg Schemmanns ekstatische Malerei in St. Josef**

**REGENSBURG.** Von Helmut Hein, MZ

Es gibt eine alte kulturkritische Klage: dass es von allem viel zu viel gibt; dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht; dass der Mensch in der Masse untergeht; dass einem im Übermaß der Töne und Bilder das Hören und das Sehen vergeht.

Bei Jörg Schemmanns Bildern fühlt man sich wie in einem Paradies der ersten Blicke. Noch der routinierteste Betrachter schaut auf – und das liegt nicht nur an der Perspektive, die der Maler wählt. Diese Kiefern, die sich wie in einem nietzscheanischen Sog der unendlichen Wiederkehr aneinanderreihen, sind horizontlos. Sie schweben vor dem Blau des Firmaments, das sich abgründig über den kargen Wipfeln erstreckt und einen unwillkürlich an eine düster-ekstatische Vision Georges Batailles denken lässt: „Sturz in den Himmel“.

### „Schwindelnde“ Tiefenschärfe

Schemmann ist ein insistenter Maler, die Kiefer längst eine Ikone seiner speziellen Spielart metaphysischer Malerei. Und doch stellt sich nie der Eindruck der Routine ein. Jeder Augenblick ist neu, erregend. Die unterschiedlichen Formate folgen einem geheimen Rhythmus. Wie einst in der Laokoon-Gruppe ist im vollkommenen Stillstand die ungeheuerste Bewegung gebannt.

Schemmann malt nicht nach Vorlagen. All diese Kiefern kommen aus seinem Kopf – und verblüffen vor allem durch ihre sinnliche Präsenz. Schemmann ist ein Meister der Gegensätze. Die berückende Schönheit, eine mittlerweile rare Intensität verdanken sich der Souveränität, mit der er die Extreme sehr bewusst in Szene setzt. Leere und Plastizität etwa. Er malt flächig; nicht Schicht auf Schicht, sondern Farbspur neben Farbspur. Aber seine Bilder verblüffen durch Räumlichkeit und eine geradezu „schwindelnde“ Tiefenschärfe.

Im Atelier geht es gelegentlich wild und heftig zu, erzählt er ganz gelassen. Er mag es, wenn man die Arbeit des Pinsels spürt. Aus nächster Nähe wirkt manches vollkommen abstrakt; alles löst sich auf in einem Chaos der Farben. Tritt man zurück, entsteht in ruckhaften Metamorphosen aus der vollkommen Formlosigkeit, die das Auge plötzlich als Schein entlarvt, der subtilste, detailgenaue, fotografienahe Realismus. Diese Kiefern sind wie ein fremder Mythos, der aus der Hektik der Historie herausführt, ohne sie vergessen zu machen. Sie verweisen auf Francis Ponges „Notizbuch vom Kiefernwald“, dieser reduziertesten Gegen-Erzählung aus der Zeit der Nazi-Besetzung Frankreichs. Dass diese Assoziation nicht nur „wild“, zufällig ist, erweist sich bei einem nachträglichen Blick in einen Schemmann-Katalog, in dem ausführlich aus diesem Notizbuch-Mantra zitiert wird.

### Kirschen, Hagebutten, Pflaumen

In St. Josef, wo Schemmanns Bilder durch das sorgfältige Arrangement der Arbeiten wie in einem einzigen großen Rausch am Betrachter vorbeiziehen, will sich Schemmann nicht mehr mit den vertrauten Kiefern begnügen. Er sucht andere Pflanzen mit einer ähnlich herausfordernden Textur und Farbigkeit: Kirschen, Hagebutten, ein Pflaumenbaum.



Schwindelnde Tiefenschärfe: Jörg Schemmann im Krankenhaus St. Josef Foto: altfoto.de

Und er weitet das Tableau zur „Story“: Auf einer großen vertrauten Fläche wird das Objekt präsentiert. In kleineren „Inserts“ am unteren oder rechten Rand wird seine Geschichte erzählt, die Macht des Zeitvergehens, dem sich nichts und niemand entziehen kann. Aber bei Schemmann geschieht das so diskret und rätselverliebt, dass sich der Raum für die Phantasie nicht mit einem Mal verengt, sondern sanft erweitert.

Bis 28. Juli zu den üblichen Öffnungszeiten im Caritas-Krankenhaus St. Josef, Regensburg, Landshuter Straße 65.

**Dienstag, 15.09.2009**

**URL:**[http://www.mittelbayerische.de/nachrichten/kultur/kulturnachrichten/artikel/der\\_tiefe\\_sturz\\_in\\_den\\_himmel/245953/der\\_tiefe\\_sturz\\_in\\_den\\_himmel.html](http://www.mittelbayerische.de/nachrichten/kultur/kulturnachrichten/artikel/der_tiefe_sturz_in_den_himmel/245953/der_tiefe_sturz_in_den_himmel.html)